BESCHWERDEN VERSTEHEN – Parascha Behaalotecha

9. Juni 2020 – 17 Sivan 5780



> *“Das Volk aber war wie leidtragend über sich selber, war schlecht vor Gottes Ohren. Gott hörte es, Sein Zorn erglühte..”*
>
> *Behaalotecha, 11:1 (siehe 1. unten)*

Als das jüdische Volk kurz davor war, Eretz Jisroel zu betreten, begann es sich bei HaSchem zu beschweren. Es ist nicht sofort ersichtlich, worüber genau sie sich beschwerten. Raschi, basierend auf den Sifri, erklärt, dass sie in Wahrheit keine konkrete Beschwerde hatten, sondern vielmehr einen Vorwand suchten, um ihre Distanzierung von HaSchem zu rechtfertigen. (siehe 2. unten) In ähnlicher Weise schreibt der Seforno, dass sie keinen triftigen Grund hatten, sich zu beschweren. aber sie ließen es so aussehen, als würden sie sich über die Schwierigkeit der Reise beschweren. Diese Erklärungen helfen bei der Beantwortung der Frage, warum die Tora schreibt, dass sie **“wie”** Beschwerdeführer und nicht tatsächlich als Beschwerdeführer waren. (siehe 3. unten) Man kann antworten, dass die Tora darauf anspielt, dass sie sich in Wirklichkeit über nichts beschwert haben. Daher waren sie keine echten Beschwerdeführer, die wirklich etwas zu beklagen hatten, sondern sie waren eher wie Beschwerdeführer, indem sie

so taten, als ob sie eine Beschwerde hätten.

Wir erfahren vom Sifri, dass es Gelegenheiten gibt, bei denen ein Mensch eine Beschwerde aussprechen oder ein Argument vorbringen kann, obwohl sie in Wahrheit nicht wirklich an das glaubt, was sie sagt. Vielmehr benutzt er es als Vorwand, um eine unerwünschte Form von Verhalten zu rechtfertigen. Im Fall der Misonenim (Beschwerdeführer) manifestierte sich dieses unerwünschte Verhalten in dem Wunsch der Menschen, sich von HaSchem zu distanzieren.

Ein weiteres markantes Beispiel dafür, dass das, was ein Mensch sagt, nicht unbedingt das darstellt, was er meint, ist der Streit zwischen Kayin und Hewel, der in der Ermordung von Hewel gipfelte. Die Tora sagt uns, dass Kayin mit Hewel gesprochen hat, bevor er ihn getötet hat. “Kajin sagte dies seinem Bruder Hewel. Es war aber, während sie im Feld waren, da überfiel Kajin seinen Bruder Hewel und erschlug ihn.” (siehe 4. unten) Die Tora sagt uns nicht, worüber Kayin mit Hewel gesprochen hat. Targum Yonasan sagt uns, dass Kayin dem Hewel gegenüber Worte der Kefira (Verleugnung von G-tt) sprach und argumentierte, dass es keinen G-tt und kein Konzept von Belohnung und Bestrafung gibt. Hewel stritt sich mit Kayin und mitten in ihrem Streit stand Kayin auf und tötete Hewel. Rav Yissochor Frand Schlita, fragt, warum die Tora darauf verzichtete, diese scheinbar grundlegende philosophische Debatte zu präsentieren, und es zu Chazal überließ, die Details auszufüllen. Er antwortet, dass die Tora uns lehrte, dass Kayin nicht unbedingt an das glaubte, was er sagte, sondern dass er vielmehr nach einem Vorwand suchte, um einen Streit mit seinem Bruder anzufangen. Die Tora verzichtete darauf, Kayins Worte zu enthüllen, da ihr tatsächlicher Inhalt irrelevant war. Von hier aus sehen wir wieder, dass die leidenschaftlichsten Argumente eines Menschen ein Schirm sein können, um seine wahren Absichten zu verbergen.

In diesem Sinne wird die Geschichte von einer Reihe von Jeschiwa-Bachurim von der Jeschiwa von Woloschin erzählt, die

die Jeschiwa verlassen und letztendlich die Einhaltung der Tora verlassen haben. Jahre später wandten sie sich an ihre Rosch-Jeschiwa, Rav Chaim von Woloschin zt”l, und sagten ihm, dass sie Kaschas (siehe 5. unten) zu grundlegenden Aspekten des Tora-Gedankens hätten, die sie ihm vorführen wollten. Bevor sie ihre Fragen stellen konnten, fragte er sie rhetorisch, was zuerst kam – hatten sie Kaschas, die sie veranlassten, die Jiddischkeit zu verlassen, oder verließen sie die Jiddischkeit und kamen dann auf die Kaschas. Sein Punkt war, dass sie die Observanz nicht wegen tiefer philosophischer Fragen verließen. Vielmehr verließen sie die Tora und kamen dann auf die Kaschas, um ihrem abscheulichen Verhalten einen Schleier der Gültigkeit zu geben. (siehe 6. unten)

Dieses Phänomen ist auch heute noch weit verbreitet. Rav Dovid Orlofsky Schlita erzählt von einem Maschgiach von einer Jeschiwa, der sich an ihn wandte mit der Frage über einen Jeschiwa-Bachur, der behauptete, in Emuna (Glauben) Zweifel zu haben, und sich infolgedessen auf anstößige Aktivitäten einzulassen begann. Der Maschgiach erzählte Raw Orlofsky, dass er viel Zeit mit dem Jungen verbracht habe, um über jüdisches Denken zu diskutieren und die philosophischen Werke großer jüdischer Denker wie Rambam und Rav Yehuda HaLevi (siehe 7. unten) zu studieren. Doch nichts hatte geholfen, und er setzte seinen Weg weg von der Tora fort. Rav Orlofsky erklärte, es sei klar, dass dieser Bachur in Emuna keine wirklichen Probleme hatte, sondern dass es ihm mehr Spaß machte, in die Stadt zu gehen, als im Beis Medrasch zu lernen! Alle philosophischen Argumente des Maschgiach trafen auf taube Ohren, weil sie dem Jungen nichts bedeuteten. Es war lehrreicher, die wirklichen Probleme anzusprechen, die seine Abstammung von der Jiddischkeit verursachten.

Wie kann ein Mensch die Fähigkeit entwickeln, zu unterscheiden, wenn ein Mensch etwas sagt, aber nicht wirklich meint, was sie sagt? Der Vorfall des Misonenim

(Beschwerdeführer) hilft auch bei der Beantwortung dieser Frage. Nachdem die Menschen anfingen, sich zu beschweren, angeblich über die schwierige Reise, sagt uns die Tora: “HaSchem hörte (hebr. “vayischma”) und Sein Zorn erglühte…” (siehe 8. unten) Was lehrt uns die Tora, indem sie uns die scheinbar offensichtliche Tatsache erzählt, dass HaSchem ‘hörte’? Das Verb “lischmoa” bedeutet nicht nur “hören”, sondern kann auch “verstehen” bedeuten. (siehe 9. unten) Daher sagt uns die Tora, dass HaSchem die wahren Absichten der Menschen verstanden hat – dass sie keine wirkliche Beschwerde hatten, sondern sich von Ihm distanzieren wollten. Er reagierte entsprechend.

Natürlich sind wir nicht in der Lage, die Gedanken eines Menschen zu verstehen. Wir können uns jedoch bemühen, HaSchem nachzueifern, indem wir erkennen, was er wirklich meint, wenn er etwas sagt, und so zu einem genaueren Verständnis dessen gelangen, was er wirklich meint. Man kann zum Beispiel fragen, warum es so viel Leid in der Welt gibt. Es gibt zahlreiche mögliche Gründe, warum ein Mensch eine solche Frage stellt; er hat vielleicht eine Tragödie erlebt und muss sich damit auseinandersetzen; er hat vielleicht den aufrichtigen Wunsch, dieses schwierige Thema zu verstehen; oder er benutzt dieses Thema einfach als Vorwand, um das Judentum anzugreifen.Die einzige Möglichkeit, seine wahre Absicht zu erkennen, besteht darin, weiter zu untersuchen, was er genau meint – auf diese Weise kann man sein eigentliches Problem angehen. Ebenso kann sich ein Kind beschweren, dass es nicht gerne zur Schule geht. Ein Elternteil könnte diese Beschwerde für bare Münze nehmen und versuchen, ihm zu helfen, mehr Freude am Lernen zu haben. Wenn der Elternteil jedoch weiter nachfragt, könnte er entdecken, dass das Kind in Wahrheit kein Problem mit seinem Lernen hat, sondern dass es ein anderes Problem gibt, z.B. dass ein anderer Junge es schikaniert und es deshalb nicht zur Schule gehen möchte. Mit diesem Verständnis kann der Elternteil das Problem nun auf eine viel effektivere Weise angehen. Die Lehren aus der Episode der Misonenim

(Beschwerdeführer) sind heute genauso aktuell wie in der Wüste. Mögen wir es alle verdienen, HaSchem nachzueifern und zu lernen, die wahre Bedeutung der Worte der Menschen zu verstehen.

Quellen aus dem Text:

1) Behaalotecha, 11:1.

2) Behaalotecha, 11:1, zitiert Sifri 11:1.

3) Siehe Ayeles HaSchachar von Rav Aharon Yehuda Leib Schteinman Schlita, Behaalotecha, 11:1, der diese Frage stellt.

4) Bereischit, 4:9.

5) Die Kascha ist eine Frage, die darauf abzielt, einen bestimmten Punkt zu beweisen. Dies steht im Gegensatz zu einer Schaiila, bei der es sich um eine Frage handelt, die darauf abzielt, Informationen zu erhalten.

6) Dies bedeutet nicht, dass religiöse Juden über Emuna (Glauben) keine gültigen Fragen haben können – wenn ihre Fragen aus einem echten Wunsch nach Wahrheit kommen, sollten sie natürlich angesprochen werden. In diesem und vielen anderen Fällen sind Fragen über Emuna jedoch wirklich eine Ausrede jenes Menschen, der die Einhaltung der Tora verlassen möchte.

7) Er schrieb das große philosophische Werk, das Kuzari, in dem er die Grundprinzipien des jüdischen Denkens umreißt.

8) Behaalotecha, 11:1.

9) Zum Beispiel sagt uns die Tora am Anfang von Parascha Jitro, dass Jitro “hörte”, und in der Schema sagen wir “Schema Israel” – in beiden Kontexten impliziert das Wort eine Ebene des Verstehens, die über das bloße Hören hinausgeht. Behaalotecha, 11:1.